

# AiR Aktiv im *Ruhestand*

6

Magazin für Seniorinnen und Senioren im dbb

Juni 2017 – 68. Jahrgang

## Telekommunikation: Sicher durch die digitale Welt

Seite 5 <

Eine Frage an:  
Prof. em. Winfried  
Böhm, Institut  
für Pädagogik  
der Universität  
Würzburg

Seite 12 <

Länger arbeiten  
und später in den  
Ruhestand:  
Von Eulen und  
Nachtigallen

mit  
dbb Seiten

# Auf den ersten Blick ...

... wird die Welt immer komplexer. Der älteren Generation fällt es zunehmend schwer, mit den zahlreichen und schnell voranschreitenden Veränderungen Schritt zu halten: Von der Sprache, die sich neuen technischen Entwicklungen anpasst, bis hin zu diesen Entwicklungen selbst und ihren Konsequenzen. An der digitalen Kommunikation teilhaben zu wollen, bedeutet zum Beispiel auch, ihre Gefahren zu kennen und nicht in Betrugsfallen zu tappen. Auch die Arbeitswelt verändert sich, Altersgrenzen werden verschoben, und manche, die kurz vor der Rente oder der Pensionierung stehen, loten Möglichkeiten aus, freiwillig länger zu arbeiten. Das erfordert Fitness, eine gute Ernährung und vor allem Aufgeschlossenheit für Neues. Lesen Sie über diese und andere Themen im aktuellen AiR.

## Impressum:

**AiR – Aktiv im Ruhestand. Magazin des dbb für Ruhestandsbeamte, Rentner und Hinterbliebene. Herausgeber:** Bundesleitung des dbb beamtenbund und tarifunion, Friedrichstraße 169, 10117 Berlin. **Telefon:** 030.4081-40. **Telefax:** 030.4081-5599. **Internet:** www.dbb.de. **E-Mail:** airmagazin@dbb.de. **Leitender Redakteur:** Jan Brenner (br). **Redaktion:** Carl-Walter Bauer, (cwb) Christine Bonath (cri) und Dr. Walter Schmitz (sm). **Redaktionsschluss:** 10. jeden Monats. Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. „AiR – Aktiv im Ruhestand“ erscheint zehnmal im Jahr. **Titelbild:** © LIGHT-FIELD STUDIOS / Fotolia. **Einsendungen zur Veröffentlichung:** Manuskripte und Leserschriften müssen an die Redaktion geschickt werden mit dem Hinweis auf Veröffentlichung, andernfalls können die Beiträge nicht veröffentlicht werden. **Bezugsbedingungen:** Nichtmitglieder bestellen schriftlich beim dbb verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 34,90 € zzgl. 5,00 € Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 3,75 € zzgl. 1,15 € Versandkosten, inkl. MwSt. Für Mitglieder der BRH-Landesorganisationen ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Adressänderungen und Kündigungen bitte schriftlich an den dbb verlag. Abbestellungen müssen bis zum 1. Dezember beim dbb verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. **Layout:** FDS, Geldern. **Verlag:** dbb verlag gmbh. **Internet:** www.dbbverlag.de. **E-Mail:** kontakt@dbbverlag.de. **Verlagsort und Bestellschrift:** Friedrichstraße 165, 10117 Berlin. **Telefon:** 030.7261917-0. **Telefax:** 030.726191740. **Anzeigenverkauf:** dbb verlag gmbh, Mediacenter, Dechenstraße 15 a, 40878 Ratingen. **Telefon:** 02102.74023-0. **Telefax:** 02102.74023-99. **E-Mail:** mediacenter@dbbverlag.de. **Anzeigenleitung:** Petra Opitz-Hannen. **Telefon:** 02102.74023-715. **Anzeigenverkauf:** Panagiotis Christovergis, **Telefon:** 02102.74023-714. **Anzeigendisposition:** Britta Urbanski, **Telefon:** 02102.74023-712. Anzeigentarif Nr. 58 (dbb magazin) und Aktiv im Ruhestand Nr. 46, gültig ab 1.10.2016. **Druckauflage:** dbb magazin 600 438 Exemplare (IVW 1/2017). **Druckauflage AiR – Aktiv im Ruhestand** 16 000 Exemplare (IVW 1/2017). **Anzeigenschluss:** 6 Wochen vor Erscheinen. **Herstellung:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druck-Medien, Marktweg 42–50, 47608 Geldern. Gedruckt auf Papier aus elementar-chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Sämtliche Personen- und Berufsbezeichnungen gelten jedoch gleichermaßen für alle Geschlechter. **ISSN 1438-4841**



## > Schwerpunkt: Sicher durch die digitale Welt



4

### Editorial

- > Hasskommentare im Internet: Schwärmer braucht das Land 4

### Nachgefragt

- > Prof. em. Dr. Dr. h.c. Winfried Böhm: Sprache ist pulsierendes Leben 5



6

### Standpunkt

- > Soziale Verteilung: Für eine gerechtere Gesellschaft 6

### Aktuell

- > 4. Seniorenpolitische Fachtagung 2017: „Gesund alt werden – von nix kommt nix“ 8
- > Notvertretungsrecht unter Ehegatten: Neuregelung in der Warteschleife 8



10

### Aus den Ländern

- > BRH NRW: Nach der Wahl – Was tut das Land für die älteren Menschen? 10
- > BRH Sachsen: Ehrenamtliche Versichertenberater 10

### Brennpunkt

- > Länger arbeiten und später in den Ruhestand: Von Eulen und Nachtigallen 12



12

### Kompakt

- > Filialsterben bei Banken: Senioren brauchen Alternativen 14

### Vorgestellt

- > Essen auf Rädern: Tischlein, deck dich! 15



15

### Medien

- > Telekommunikation: Hochkonjunktur für Störenfriede 18

### Satire

22

### Buchtip

23

### Gewinnspiel

24

## dbb

- > Gewalt gegen Beschäftigte: Schützen mit mehr Engagement 25
- > Thesenpapier der „Initiative kulturelle Integration“ 26
- > nachgefragt bei Corinne Cahen ... Ministerin der Großregion SaarLorLux in Luxemburg 28
- > Zweites dbb forum ÖFFENTLICHER DIENST 30
- > dbb bundesfrauenvertretung 13. Frauenpolitische Fachtagung 40
- > interview: Brigitte Zypries, Bundesministerin für Wirtschaft und Energie 46





Soziale Verteilung:

# Für eine gerechtere Gesellschaft

Wer möchte nicht gern in einer gerechten Welt leben? Dieser Frage werden wohl die meisten Menschen zustimmen. Aber schon die Einigung darauf, wie eine gerechte Welt aussähe, dürfte schwierig werden. Jeder wird schon in der Situation gewesen sein, etwas als gerecht oder ungerecht empfunden zu haben, während andere dies genau umgekehrt sahen.

Es gibt keinen verbindlichen Maßstab für Gerechtigkeit. Nicht von ungefähr spricht man vom „Gerechtigkeitsgefühl“. In meinem Beruf als Steuerbeamter habe ich ziemlich schnell gelernt, dass nicht alles, was Recht ist, gerecht erscheint.

Hierzu ein Beispiel aus dem Strafrecht: Ein Steuerhinterzieher wurde zu einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen à 5 000 Euro, dem damaligen Höchstsatz, verurteilt. Stellt man sich vor, dass besagter Straftäter ein tägliches Einkommen von rund 1 000 000 Euro zur Verfügung hatte, wird klar, dass er sich für diese Geldstrafe nicht spürbar einschränken musste.

Wird ein Arbeitnehmer wegen eines Verkehrsdeliktes zu einer Geldstrafe verurteilt, wird das verfügbare Nettotageseinkommen abzüglich Unterhaltspflichten, also zum Beispiel 30 Euro, zugrunde gelegt. Er müsste bei 120 Tagessätzen für die 3 600 Euro wahrscheinlich monatelang auf alles, was über Essen und Trinken hinausgeht, verzichten oder eben die 120 Tage in Haft verbringen – aber dann hätte er in dieser Zeit ja gar kein Einkommen. Ist das wirklich gerecht?



> Klaus Becht

Übrigens war dieser Fall Anlass für den Bundestag, die Höchstgrenze für Tagessätze auf 30 000 Euro zu erhöhen.

Die Meinungen, was noch gerecht und was schon ungerecht ist, gehen oft auseinander. Dass der Leistungsstärkere mehr zum Allgemeinwohl beitragen muss als der Schwächere, leuchtet den meisten vielleicht noch ein. Aber welche Maßstäbe werden dabei angelegt, wo sind die Grenzen?

Gleichheit vor dem Gesetz und Chancengleichheit sind wichtige Grundsätze unserer Verfassung und Grundpfeiler der sozialen Gerechtigkeit. Die Gerech-

tigkeitslücken sind nach wie vor enorm. Dass Menschen, die 40 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten, von ihrem Lohn nicht leben können und Altersarmut droht, ist beschämend. Die Tatsache, dass die Schere zwischen Reich und Arm immer weiter auseinandergeht, zeigt, dass wir von gerechter Einkommens- und Vermögensverteilung weit entfernt sind.

Soziale Gerechtigkeit ist keine Gleichmacherei. Weitgehend wird akzeptiert, dass diejenigen, die besondere Leistungen erbringen, auch die entsprechende „Belohnung“ erhalten sollen. Die Frage, an der sich die Geister scheiden,

ist aber, ob die Relationen zwischen Lohn und Leistung, zum Beispiel bei Top-Gehältern von Managern oder Profisportlern, noch stimmen? Offensichtlich ist die Gesellschaft nicht in der Lage, solche Verwerfungen zu korrigieren. Lange Zeit galt für viele „der Markt richtet das“, und viel zu viele glauben immer noch daran. Aber der Automatismus funktioniert nicht, da steht schon die menschliche Gier dagegen.

In der jungen Bundesrepublik sollte eine Wirtschaftsordnung umgesetzt werden, die soziale Verwerfungen verhindert oder eindämmt. „Eigentum verpflichtet“ steht im Grundgesetz. Das ist zumindest einer der Grundsätze, auf denen eine soziale Marktwirtschaft fußt. Wenn wir in Deutschland heute trotz Wohlstand keine soziale Gerechtigkeit schaffen können, wie soll dies dann in Europa und anderen Teilen der Welt ganz geschehen? Spätestens wenn der wirtschaftliche Trend sich abschwächt oder umkehrt, werden die Benachteiligten unserer Gesellschaft ihr Heil in Wahlentscheidungen suchen, die wir uns nicht wünschen.

Die gerechte Gesellschaft werden wir nicht, aber eine gerechtere Gesellschaft müssen wir hinbekommen!

**Klaus Becht,**  
stellvertretender  
Vorsitzender der dbb  
bundesseniorenvertretung

Filialsterben bei Banken:

# Senioren brauchen Alternativen

Das Filialsterben bei den Banken geht unvermindert weiter. Aktuellen Berechnungen der Bundesbank zufolge sank die Gesamtzahl der Kreditinstitute in Deutschland um 72 auf 1 888. Dies entspricht einem Rückgang von 3,7 Prozent im Jahr 2016 gegenüber 1,5 Prozent im Jahr 2015. Einhergehend damit ist in nahezu allen Sektoren des Kreditgewerbes auch die Zahl der Filialen gesunken. Der größte Rückgang war erneut im Sparkassenbereich auf 10 939 Filialen zu verzeichnen. „Für die ältere Generation ist das ein Problem“, kritisiert der Vorsitzende der dbb bundesseniorenvertretung Wolfgang Speck.

„Mit dem Verschwinden der Filialen sinkt ihre Lebensqualität. Es entstehen weite Wege, der schnelle Gang zur Bank um die Ecke wird bald Vergangenheit sein“, so Speck weiter. Dr. Andreas Dombret, im Vorstand der Deutschen Bundesbank zuständig für Bankenaufsicht, erklärt: „Der Konsolidierungsprozess hat an Fahrt gewonnen. Dies ist ein klares Zeichen dafür, dass der Druck durch Wettbewerb und Niedrigzinsumfeld weiter hoch ist und die Banken sich veranlasst sehen, Kostenstrukturen und Vertriebswege auf den Prüfstand zu stellen.“

Die Zahl der Institute des Genossenschaftssektors sank nach Angaben der Bundesbank erstmals unter 1 000 auf 976, was einen signifikanten Rückgang um fünf Prozent bedeutet. Im Bereich der Sparkassen verschmolzen zehn Institute mit jeweils einem anderen Institut derselben Bankengruppe. Die Anzahl der Kreditbanken nahm im Jahr 2016 um neun auf 381 Banken ab. Dabei entfielen zwölf Zugänge sowie 15 Abgänge auf die „Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken“. Auch die Zahl der „Regional- und Wertpapierhandelsbanken und

sonstigen Kreditbanken“ war bei zehn Zu- und 16 Abgängen mit 189 wiederum leicht rückläufig.

## ► Zahl der Zweigstellen sinkt rapide

Die Anzahl der inländischen Zweigstellen verringerte sich im Jahr 2016 sehr deutlich um 2 019 beziehungsweise 5,9 Prozent (im Vorjahr waren es 1 257 beziehungsweise 3,6 Prozent) auf 32 026 Zweigstellen. In nahezu allen Sektoren des Kreditgewerbes sank die Zahl der Filialen. Der größte Rückgang war erneut im Sparkassenbereich auf 10 939 Filialen zu verzeichnen. Hier wird bisher mit einem Anteil von 34,2 Prozent aber weiterhin die größte Filialzahl unterhalten. Auch im genossenschaftlichen Sektor erfolgte eine deutliche Verringerung um 664 auf 10 169, diese machen 31,8 Prozent des gesamten Filialnetzes deutscher Kreditinstitute aus. Ebenso verringerte sich die Anzahl der Zweigstellen der Kreditbanken.

## ► Ältere tun sich schwer

Zwar könnten Senioren mittlerweile auch in vielen Supermärkten Geld an der Kasse abheben, kommentiert Wolfgang Speck die Entwicklung. Klassische



© dobak / Fotolia

Bankgeschäfte wie Überweisungen abwickeln könne man dort aber nicht. „Der Trend zum Onlinekonto stößt besonders in der Altersgruppe 65 plus nicht unbedingt auf Gegenliebe. Je älter die Kunden sind, desto weniger sind sie mit Computern und Smartphones vertraut“, so Speck. „Ebenso sinkt mit zunehmendem Alter das Vertrauen in die Sicherheit des Onlinebankings, von den technischen Hürden und den Unsicherheiten in der Bedienung ganz zu schweigen.“

Was bleibe, seien die Geld- und Serviceautomaten der Banken. Aber auch hier gebe es Berührungspunkte: „Besonders Beihilfeberechtigte, die viele Überweisungen zu tätigen haben und ihr Konto regelmäßig auf Erstattungen hin kontrollieren müssen, sind auf die Filiale oder zumindest auf einen gut erreichbaren, ein-

fach zu bedienenden Serviceautomaten angewiesen“, so Speck weiter. Aber auch hier hätten viele Ältere Angst, Fehler zu machen, die, einmal passiert, ohne Filialmitarbeiter nur schwer wieder zu beheben seien.

Dass es auch anders gehe, zeige ein Beispiel der Volksbank Rhein-Werra, die „Automatenkurse“ für Seniorengruppen anbiete: Am Abend nach der Schalterzeit erklären geschulte Bankangestellte der älteren Generation den sicheren Umgang mit dem Geld- und Serviceautomaten und bemühen sich, Berührungspunkte abzubauen. „Das Beispiel sollte Schule machen. Banken sind als Dienstleister auch ihren älteren Kunden verpflichtet und müssen ihnen die Alternativen zur Filiale erklären, wenn sie flächendeckend Zweigstellen schließen“, fordert Speck. ■